



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 148 (1937)

165 (12.4.1937) Morgen-Ausgabe A u. B

[urn:nbn:de:bsz:mh40-394318](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-394318)

Neue Mannheimer Zeitung

Einzelpreis 10 Pf.

Mannheimer General-Anzeiger

Verlag, Schriftleitung u. Hauptgeschäftsstelle: R 1, 4-6, Hauptstraße; Gesamt-Nummer 24051
Postfach-Nr. 20; Telefon-Nr. 175 90 - Telefax-Nr. 175 90 - Telephon-Nr. 175 90

Regel-
druck
Rietz
in die
Kontak-
Kupfer-
für Fern-

**HEUTE DER GROSSE
SPORT**

Morgen-Ausgabe A u. B

Montag, 12. April 1937

148. Jahrgang - Nr. 165

Die Führer-Briefmarken in Prag beschlagnahmt

Eine unerhörte tschechische Herausforderung

Die Prager Polizei sagt: „Öffentliches Vergegnis“

Prag, 11. April.

Die die Prager Zeitung, die vor einigen Tagen von der tschechischen Reichspost ausgegebenen sogenannten Führer-Briefmarken sei ihrem Erscheinen in Prag von der Polizei beschlagnahmt worden. Als Begründung für die Beschlagnahme wird angegeben, daß der auf vier Marken bestehende Block von einem weißen Streifen umgeben ist, auf dem sich ein Satz aus Hitler's „Mein Kampf“ befindet. Dieses Buch des deutschen Reichsführers sei in der tschechischen Polizei verboten und deshalb sei auch das Bild auf diesen Briefmarken beschlagnahmt worden.

Das Bild der Endetendenz Partei „Zeit“, meldet unter dem Titel „Reichsdeutsche Markenblock mit Hitlerkopf in der Tschechoslowakei für annehme belanden“ noch folgende Einzelheiten zu dieser unerhörten Herausforderung Deutschlands:

Die Deutsche Reichspost hat vor einigen Tagen sogenannte Markenblocke zu je vier Marken mit dem Bildnis Hitlers ausgegeben, die die Aufschrift tragen: „Der kein Volk retten will, kann nur verhöhnen.“ Für diese Marken verschießt auch in Prager Sammlerkreisen außerordentlich großes Interesse, zumal es die ersten Marken sind, die mit dem Bild des Reichsführers erschienen. In den Schaufenstern sämtlicher Prager Briefmarkenhändler waren diese Markenblocke aus den Schaufenstern entfernt und teilweise beschlagnahmt. Auf unsere Anfrage teilte uns die Prager Polizeidirektion mit, daß durch die oben wiedergegebene Umschrift des Markenblockes

der Inhalt des öffentlichen Vergegnisses

gegeben sei und daß aus diesem Grunde die Entfernung der Markenblocke aus den Schaufenstern angeordnet worden sei.

immer das wirksamste Mittel des Apokalyptik sehr finden. Angefangen bei den Priestern und ihren vorgelagerten Stellen bis zu den Jungmännern, einen, hätte man sich bereits mit den Kommunisten gegen die einzigen Ueberwinder der kommunistischen Idee, die Nationalsozialisten, verbündet. Den Gipfelpunkt könnte aber die verräterische Tatkraft erst darin finden, daß wie der Volksgerichtshof-Prozess beweist, katholische Geistliche noch nach der Reichsübernahme und nach Abschlag des Konfessionsbundes mit Kollaboration funktionierten hielten und diese Vertreter der Geistlichenbewegung in den Kreis übergesetzter religiöser Katholiken einbauten.

So müssen wir das päpstliche Rundschreiben in Anbetracht des Berliner Hochverratsprozesses mit einer gewissen Zurückhaltung zur Kenntnis nehmen und feststellen, daß man zu höchsten katholischen Stellen wenig von der Haltung des Kommunismus weiß und es an einer klaren Ironieausstattung hat fehlen lassen.

Das nationalsozialistische Deutschland hat in aller Klarheit den Trennungskreis gezogen und alle Bräutereien vernichtet, in denen der Kommunismus sich entwickeln kann. Wir hätten gemahnt, daß vom heiligen Stuhl schon lange Märkte davon ab gegeben wird, daß die eigenen Weihen gegen das kommunistische Gift immun sind.

Deutschland kann mit Stolz sagen, daß alle Voraussetzungen gegeben sind, um das Uebel des Kommunismus für immer auszurotten. Durch den Welt der nationalsozialistischen Bewegung ist die Gewähr gegeben.

Wenn neben der Aufhebung aller kommunistischen Organisationen kommt es vor allem auf den Welt der Menschen an, die dem Kommunismus eine wirkliche Idee entgegenbringen können.

Die Idee ist für Deutschland der Nationalsozialismus!

Das Zusammenstreifen eines päpstlichen Rundschreibens mit einem der größten kommunistischen Hochverratsprozesse wird ein Schlüssel auf die innere Verfassung der katholischen Kirche und stellt uns naturgemäß vor schwerwiegende Fragen.

Wahrheit oder Taktik?

Die durchsichtigen Wadenchaften des politischen Katholizismus — Klärende Feststellungen zu dem Hochverratsprozeß gegen katholische Geistliche

Berlin, 11. April.

In dem Hochverratsprozeß, der gegenwärtig vor dem Volksgerichtshof gegen führende katholische Geistliche wegen geheimer Zusammenarbeit mit kommunistischen Anführern durchgeführt wird, nimmt der „Katholische Beobachter“ Stellung. In dem Artikel, der vor allem auf die Hintergründe und die politischen Rückschlüsse hinweist, die dieser Prozeß zuläßt, heißt es u. a.:

Die erweiterte Bildung einer kommunistisch-katholischen Einheitsfront durch führende Priester mit ihren Bischöfen einerseits und die erzwungenen Maßnahmen des Papstes gegen den Weltkongresskommunismus andererseits lassen in jeder Hinsicht Rückschlüsse auf eine wenig klare Einstellung katolischer Kreise zu.

Die nationalsozialistische Bewegung hatte vom ersten Tage ihres Bestehens an in aller Schärfe dem Kommunismus den Kampf angefaßt. Sie hat ihr Ziel zum Besten Ende geführt. Von der Seite des heiligen Stuhles wurde, wie es im genannten Rundschreiben heißt, schon im Jahre 1928 von Pius IX. „Die verdammenwürdige Lehre des sogenannten Kommunismus“ verurteilt und auch Pius XI. hat den Kommunismus als „verderbliche Lehre“ bezeichnet.

Wie dem Rundschreiben vom 19. März 1937 wird nun wiederum auf die Gefahr des Kommunismus hingewiesen. Diese „Gegensätze“ kommt für die Verständigungen des deutschen Volkes mit dem Kommunismus etwas sehr spät und gerade zu einer Zeit, da katholische Priester wegen verdrückter Zusammenarbeit mit Vertretern der Geistlichenbewegung vor Gericht stehen. Daß die frühesten wichtigsten Rundschreiben zur Verurteilung des Kommunismus wenig bekannt sind, zeigt die Unwissenheit in europäischen und außereuropäischen Ländern, in denen der Kommunismus eine immer größere Gefahr wird. In Deutschland wurde der Kommunismus in vierzigjährigen Kämpfen unter größten Opfern durch die nationalsozialistische Bewegung überwunden. Wenn man sich fragt, wie die katholische Kirche in allen ihren Organisationen bis Jahre 1934 bis 1937 für den Kampf gegen den Weltkongress, den Kommunismus, gewirkt hat, kann man in den Annalen feststellen werden.

Daß er in seiner Weise die nationalsozialistische Bewegung in ihrem Kampfe gegen den allwisslichen Kommunismus unterstützt hat.

In Wahrheit: die Zentrumspartei, mit den katholischen Priestern an der Spitze, verbandete sich im parlamentarischen Parteibündnis mit den Sozialisten, die nicht zur Überwindung der kommunistischen Gefahr getan haben. Darüber hinaus aber wird die Einstellung der katholischen Kirche durch den gerade ablaufenden Hochverratsprozeß anscheinlich klarer.

Es waren nicht vertriebene Katholiken, die nur dem Namen nach katholisch sind, sondern Priester und führende Männer katholischer Diözesen oder Episkopatsorganisationen, die es 1932 für „opportunistisch“ hielten, gegen den Nationalsozialismus zu Felde zu ziehen.

Der Kampf der Jungmännervereine richtete sich nur gegen die NSDAP als traditionelles Zentrum.

Alle Parteien der Volksfront gegen Blums Rücktritt

Der Ministerpräsident begehrt seinen 67. Geburtstag — Blum hat die 40-Stunden-Woche in der jetzigen Art nicht gewollt

(Drahtbericht aus Pariser Korrespondenz)

Paris, 12. April.

Ministerpräsident Leon Blum, der am Freitag in aller Stille seinen 67. Geburtstag feierte, wird aus diesem Anlaß hinter verschlossenen Türen vor den Parteimitgliedern der sozialistischen Partei des Seine-Departements eine große Rede gehalten.

Er betonte dabei nicht einmal, daß seine Politik der Erhöhung der Produktivität durch Erhöhung der Löhne die Wirtschaftskrise in Frankreich überwinden habe. Aber eine Pause sei notwendig, da die Ausgaben für die nationale Verteidigung eine so große Belastung darstellten. Wieder mit der dreißigjährigen Dienstzeit, schloß in diesem Augenblick einige bemerkenswerte Elemente in der Partei kommunisten Leon Blum erwiderte sofort:

Daß er nicht gekümmert sei, die Pflicht der Parteimitglieder zu mahnen.

Er fuhr dann fort mit der Erklärung, daß die Pause in der Innenpolitik nicht Stillstand bedeute, sondern lediglich Konsolidierung der bereits erreichten sozialen Fortschritte.

In diesem Zusammenhang kam von Blum auch auf die Zwischenfälle von Ulis zu sprechen. Daß es zu diesen Zwischenfällen überhaupt gekommen sei, bezeichnete er als einen unglücklichen Zufall. Er teilte dabei mit, daß er im ersten Augenblick keinen Rücktritt habe geben wollen, daß ihm aber alle Parteien der Volksfront davon abgeraten hätten.

Er betonte weiter, daß es ihm unmöglich sei, alle politischen Versammlungen zu verbieten. Er wolle keine Willkürherrschaft, denn die sozialistische Partei sei eine demokratische Partei. Die Versammlungs-

freiheit aller Parteien, auch der Parteien der Opposition. Wieder erwiderte in diesem Augenblick Blum, daß die Demission des Innenministers fordern. Blum erklärte weiter, daß er die Reichsparteien auch nicht auslösen könne, da die Rechte sich augenblicklich mit ihnen beschäftigten.

Auf erneute Zwischenfälle erwiderte von Blum lebhaft, er sei bereit, von seinem Posten zurückzutreten, aber die Entscheidung darüber müsse dem Parteivorstand der Sozialistischen Partei am Donnerstag überlassen bleiben. Wenn dieser Parteitag an der Arbeit kommt, daß seine Aufgabe erledigt sei, dann werde er nicht abtreten, von diesem Amt zurückzutreten.

Endlich kam von Blum auch auf die 40-Stunden-Woche zu sprechen. Er erklärte dabei, daß

er persönlich mit der Methode der Durchsetzung dieser Maßnahme nicht einverstanden

sei. Er habe nicht gewollt, daß die 40-Stunden-Woche zur Einführung von nur fünf Arbeitstagen und zwei Feiertagen in der Woche führe, aber er habe sich den Forderungen der Arbeitervereinigungen fügen müssen.

Das nun gerade die 40-Stunden-Woche angeht, so hat die kommunistische Partei den Handel und Treiberei jedoch trotz der parlamentarischen eine außerordentliche Sitzung abgehalten. Nach ihr kam zu der Entscheidung, daß es unmöglich sei, die Einführung der 40-Stunden-Woche mit einer Stilllegung der Wirtschaft zu verbinden. Die Kommission fordert daher eine verständigere Durchführung der Maßnahmen, und sie hat daher die Minister für Handel, für Sozialpolitik und für öffentliche Arbeiten für den nächsten Mittwoch zu einem Vortrag eingeladen.

Japans „unhörbare Stimmen“

Gehaltung und Ausdrucksform der japanischen öffentlichen Meinung

Von Hiroo Sassa, Tokio

Ungewöhnlich und Ausdruck der öffentlichen Meinung in Japan haben ein immer zu überhörender Gehalt. Hier spielt ein japanischer Journalist über dieses interessante Thema. Der Verfasser ist einer der bekanntesten Publizisten Japans. (Die Übersetzung.)

Die Art und Weise, wie in Japan die öffentliche Meinung sich formt und ausdrückt, ist für Außenstehende ebenso schwer zu verstehen wie unter Gesichtsbildung, den man das „japanische Geheimnis“ nennt. Und doch kann niemand hoffen, unsere politischen, wirtschaftlichen und sonstigen Vorgänge zu begreifen, wenn er nicht weiß, welche Rolle die öffentliche Meinung dabei spielt.

Bei den Angehörigen ist bekanntlich viel davon die Rede, daß von den sogenannten „Eliten“ — also allen Staatsformen, die ihre Eigenart haben und sich nicht ohne weiteres über den demokratischen Normalzustand schlagen lassen — die öffentliche Meinung automatisch vernichtet werde. Das kann jedoch nur von früheren Zeiten gelten, als es noch keine allgemeine Volksebene gab. Damals herrschten unerschlossene Einzelpersonen oder Gruppen, und die Massen folgten ihnen. Eine öffentliche Meinung konnte es damals schon aus dem Grunde kaum geben, weil die Voraussetzung dazu, nämlich die allgemeine Volksebene, nicht vorhanden war. Heute ist das ganz anders. Da kann man ein Volk die öffentliche Meinung drücken, nämlich über den öffentlichen Willen. Aber es ist deswegen auch vorhanden, weil ihre Voraussetzungen vorhanden sind. Ein solcher moderner Staat ist Japan, von dessen Bevölkerung 97,5 % mindestens die sehr gediegene japanische Volksebene besitzen.

Für alle sozialen Dinge hat die öffentliche Meinung Japans besonders geschärft. Unter täglichem Leben innerhalb der Volksebene ist, wie auch anderswo, durch geschriebene Gesetze geregelt. Aber noch bestimmender wird die öffentliche Meinung durch die öffentliche Meinung geschaffen. Was man ansieht, was man wie man sein kann, was man werden will und aus welchem Material man ein Tier besteht, das bestimmt die öffentliche Meinung. Wenn japanische Gelehrte seit immer in Armut leben, wenn unsere Arbeiter, unsere Gelehrten und sonstigen sozialen Schichten je nach den gegebenen Gelegenheiten genau festgelegt sind, so hat das alles unzählige Vorbehalten der öffentlichen Meinung. Das hat bei uns keine normalen Verhältnisse, sondern wichtige Angelegenheiten des japanischen Lebens. Die von der öffentlichen Meinung sehr ernst genommen werden. Sie sind auch nicht an Klassen oder Stände gebunden und jeweils verschieden. Sondern sie sind überall ganz gleich und werden gleich ernst genommen in unserem ganzen Volk.

Da die Bedeutung unserer öffentlichen Meinung so hoch im sozialen Leben liegt, wendet sie ihr Hauptaugenmerk der Politik und dem politischen Auftreten zu. Danach wird der Charakter beurteilt. Das ist besonders in der Politik bestimmend. In der Politik leben wir viel mehr auf die handelnden Personen und auf die persönlichen Ausdrucksformen als auf ihre Ideen und Weltanschauungen. Wir beurteilen unsere Staatsmänner nach ihrem Benehmen und machen auch nicht den Unterschied zwischen privaten und öffentlichen Benehmen. Aufrichtigkeit und Korrektheit der Lebensführung sind uns maßgebend für die Beurteilungswürdigkeit eines Mannes. Wir schließen daraus, daß die Politik eines guten Mannes auch eine gute Politik sein muß, und umgekehrt. Und da es keine Klassen- oder Ständegrenzen gibt, sondern die Beurteilung einer Person nach der im ganzen Volk gleichmäßig vorhandenen Form geschieht, so ist auch unser politisches Urteil nach diesen ungeschriebenen Gesetzen der öffentlichen Meinung allgemein. Zusammenfassend läßt sich sagen: die japanische öffentliche Meinung ist ein latentes, gleichzeitiges Gefühl, das von starken sozialen und persönlichen Antrieben bewegt wird, dagegen von Ideen ziemlich unberührt bleibt.

Die Ursachen dieses Benehmen sind feudaler und religiöser Herkunft. Der Feudalismus ist der Bildung einer öffentlichen Meinung ungenügend förderlich. Er war es auch in Japan nicht. In unserer Feudalität hatte jedermann seinen angelegenen Pfad, auf dem zu bleiben ihn entweder die Regierungsgewalt oder das allgemeine Feudalprinzip zwang, wobei jede soziale Bewegung eine Störung, und jede Störung ein moralisches Unrecht sei. Hier also Bewegungen wolle, war ein Schandmal. Dieser Grundlag wurde vom Feudalismus und dem Shintismus unterstellt. Diese unsere beiden Heiligsten Mächte mehr auf die überirdischen Dinge als auf materielle Lebensfragen und lehren die Men-

fen, doch unter Flag hier auf Erden mehr oder weniger gleichgültig sei.

Denn kommt noch unser Familiensystem, das zwar Erziehung und Unterordnung fördert, nicht aber eine öffentliche Meinung und deren Ausdrucksform. Alle diese Einflüsse haben zusammengewirkt, um jede Störung der bestehenden sozialen Ordnung mit einem moralischen Bann zu belegen.

Es war ging unsere Vandalzeit schon vor 90 Jahren zu Ende. Aber da sie jahrhundertlang gedauert hatte, wirkt sie noch heute nach und ihre Auswirkungen beherrschen zum Teil noch sehr stark unser wirtschaftliches und politisches Leben.

Japanens öffentliche Meinung wurzelt somit in den Sittenregeln der Feudalzeit und in den Einflüssen der Konfuzius- und buddhistischen Religion sowie im Familienbegriff.

Japanischer Nationalismus ist Keitritze. Diese heilige Träne strömt ihm aus auf alle Schwellen der kaiserlichen Autorität, und unter ihnen am vertrauenswürdigsten auf die Wehrmacht.

So hat in Japan der Einfluß der Wehrmacht auf die öffentliche Meinung ist, so schwach ist der Einfluß der Intelligenz. Denn ihr fehlt ein vornehmlich das kaiserliche Kulturbild, das nur die Mitspracherechtigkeit der vom Kaiser ausgehenden Staatsgewalt verleiht, und sie bietet nicht die — sozialen — herausragende Garantie ihres moralischen Wertes.

— Nicht besser ist es unter politischen Parteien ergangen. Ihre Abhängigkeit von der Hochfinanz über sonstigen Interessenten stand immer fester und unerschütterlicher und dem Volk. Man traute ihnen nicht, und ihre fragwürdigen Verbindungen zu Geschäftsleuten machten sie unruhig.

— Die öffentliche Meinung ist, so schwach ist der Einfluß der Intelligenz. Denn ihr fehlt ein vornehmlich das kaiserliche Kulturbild, das nur die Mitspracherechtigkeit der vom Kaiser ausgehenden Staatsgewalt verleiht, und sie bietet nicht die — sozialen — herausragende Garantie ihres moralischen Wertes.

— Die öffentliche Meinung ist, so schwach ist der Einfluß der Intelligenz. Denn ihr fehlt ein vornehmlich das kaiserliche Kulturbild, das nur die Mitspracherechtigkeit der vom Kaiser ausgehenden Staatsgewalt verleiht, und sie bietet nicht die — sozialen — herausragende Garantie ihres moralischen Wertes.

— Die öffentliche Meinung ist, so schwach ist der Einfluß der Intelligenz. Denn ihr fehlt ein vornehmlich das kaiserliche Kulturbild, das nur die Mitspracherechtigkeit der vom Kaiser ausgehenden Staatsgewalt verleiht, und sie bietet nicht die — sozialen — herausragende Garantie ihres moralischen Wertes.

Audreise der Nanga Bachal-Expedition

München, 11. April. Am Sonntagabend haben sich Teilnehmer der deutschen Nanga-Bachal-Expedition die Rückreise angetreten. Zur Verabschiedung auf dem Hauptbahnhof waren außer den Vorsitzern Münchener Bergsteigervereine und der Teilnehmerin früherer Himalaya-Expeditionen der Oberauftrag des Reichspräsidiums, Bergsteigerführer Schneider, und der Führer des deutschen Bergsteigerverbandes, Bauer, erschienen.

Die Vorbereitungen für den 1. Mai 1937

Am Sonntagvormittag fand im Propagandaministerium die erste Sitzung des Organisationsausschusses für den Nationalfeiertag am 1. Mai statt. Die Vorsitzenden sämtlicher Parteiführungen und Reichsleiter, die an der Schaltung des 1. Mai beteiligt sind, wurden über ihre Aufgaben unterrichtet und nahmen anschließend ihre Arbeit auf.

Zum Langstreckenflug Japan-England

Die Japaner besuchen auch Berlin

Wie die Japaner landeten

(Drahtber. aus Londoner Zeitungen) — London, 11. April.

Wie die japanischen Rekordflieger landeten und was es alles zu sehen gab bei diesem Ereignis, darüber schreibt unser Londoner Botschafter u. a.:

In Anwesenheit von mehr als 6000 Menschen, meistens Japanern, die unter Hochenschweifen und lauten Hymnen-Rufen den Flughafen Heston gegen 10 Uhr heutiger Zeit die zwei japanischen Flieger, der 20jährige Pilot Matsuo Jimma sowie der 38-Jährige alte Bauer Kenji Tsukagoshi, wohlgebeten und sicher in Grosvenor gelandet. Sie haben die annähernd 16000 Kilometer lange Strecke von Tokio nach London in 94 Stunden 18 Minuten zurückgelegt.

Die Flugmaschinen der englischen Flieger besaßen eine sehr einfache Konstruktion mit den technischen Einzelheiten des japanischen Apparates. Zwei Dinge haben sie besonders hervor: Die Geschwindigkeit der Maschine sowie die außerordentlich richtige und verhältnismäßig langsame Landung des Apparates. Die Maschine hat eine Höchstgeschwindigkeit von 400 Stundenkilometer. Die durchschnittliche Geschwindigkeit während des Fluges war 300 Kilometer. Diese Zahl übertrifft bei weitem die sonst übliche durchschnittliche Geschwindigkeit bei Langstreckenflügen.

Der so erfolgreich durchgeführte Tokio-London-Flug ist im Grunde der Ausfluß einer Zeitungs-Lektüre. Die beiden japanischen Flieger gehören zum Flieger der Zeitung „Nishi Shimbun“. Dieses Blatt, das über zwei Millionen Leser hat, unterhält eine eigene Luftflotte von 15 Maschinen. Das Konkurrenzblatt, die „Nishi Nishi Shimbun“, hat eine ähnliche Flotte. Die aber hauptsächlich aus amerikanischen Apparaten besteht, die angeblich noch schneller sein sollen als der „Nishi Shimbun“.

In England hat man dem japanischen Flug zunächst keine allzu große Bedeutung beigemessen. Als die beiden Flieger aber am dritten Tage wohlbehalten in Sarcelles landeten, nahm man den Flug mit einemmal sehr ernst und heute ist die Begeisterung über den Rekord durchaus groß. Die japanische Fliegerei hat insgesamt nicht mehr als 50 Stunden betragen. In den mehr als vier Tagen, in denen die Flieger unterwegs waren, haben sie genau zehn Stunden geflogen. Dennoch spielen die beiden Flieger bei ihrer Rückfahrt nicht übermäßig eintrübend zu sein. Auch den Bemühten für gehaltenen Empfangsfeierlichkeiten haben sich die Flieger zu weit begeben, und nachdem sie, schon im Bett liegend, noch von allen Seiten fotografiert worden sind, hat man den beiden endlich ihre wohlverdiente Ruhe gegönnt.

Da beide Flieger kein Wort Englisch sprachen, mußten Dolmetscher einschreiten, um wenigstens ein paar vorläufige Angaben zu erhalten.

Die beiden erzählten, daß das schwere Stück der Reise eigentlich der erste Tag gewesen sei. Am zweiten Tage hätten sie eine ungewöhnliche Ermüdung gespürt, die aber bald vergangen sei. Von Japan nach Indochina sei das Weiter recht leicht gewesen. Aber Indochina hatten sie bestenfalls überwinden. Ihre Durchschnittsgeschwindigkeit eines herabgemindert hat. Heber Europa waren die Wetterbedingungen außerordentlich günstig. Abgesehen von den himmlischen Schwerefällen haben die beiden Flieger keine ernstlichen Schwierigkeiten gehabt. Von Indien ab, so erklärte Jimma, sei der ganze Flug ihnen wie eine Walfahrt vorgekommen.

Das Gepäck der beiden Flieger besteht aus zwei kleinen Kofferchen. In dem einen befinden sich Reis, sowie Kuchensachen, und im anderen

war Proviant, in der Hauptkammer geladener Reis. Am Sonntagmorgen um 11 Uhr deutscher Zeit sprachen die beiden Flieger telephonisch mit Japan; ihre Worte wurden von Tokio aus durch den Rundfunk über das ganze Land verbreitet.

Ihre letzten Worte vor dem Schlafengehen am Freitag waren die Bitte, sie unter keinen Umständen verschlafen zu lassen.

Begrüßung der Londoner Blätter über den Rekordflug

— London, 11. April.

Das japanische Flugzeug „Nishiwind“, das die Strecke Japan-England in Rekordzeit zurücklegte, wird von den Londoner Morgenblättern mit Begeisterung begrüßt. Die Zeitung der beiden japanischen Flieger wird voll anerkannt. „Nishiwind“, so schreibt die „Times“, hat England und Westeuropa etwas Neues auf dem Gebiet der Fliegerei eingebracht.

Volkshewissen-Flugzeuge landen in Frankreich

Sie hatten sich „verfliegen“ - Verstärkung für Bilbao

— Paris, 11. April.

Nicht weniger als fünf Junkers- und Heinkelflugzeuge der spanischen Volkshewissen sind im Laufe des Sonntag in den verschiedenen Gegenden auf französisches Gebiet niedergegangen. Die Insassen erklärten lebhaft, daß sie sich „verfliegen“ hätten. Sämtliche Apparate befanden sich auf dem Weg nach Bilbao.

Ein in der Nähe von Mont de Marion niedergegangener Apparat, der mit vier schweren Maschinenbewehrungen ausgerüstet war, ist nach den Angaben der Insassen mit zwei anderen Apparaten auf französisches Gebiet abgestiegen, da man angeblich wegen eines heftigen Sturmes in Bilbao nicht landen konnte. (1)

Verstärkung der englischen Kontrollflotte?

Schiffsrat „Good“ und Gibraltar angefahren

— London, 11. April.

Die Reuter aus Gibraltar berichtet, daß das britische 4000-Tonnen-Schiff „Good“ in der Nacht zum Sonntag den Kriegsschiffen von Gibraltar verlassen. Reuter sagt ferner, während die amtlichen britischen Stellen sich in Sarcelles befinden, verläßt von einer sehr zuverlässigen Quelle, daß die „Good“ sich nach der Westküste von Spanien begeben. Die gegenwärtigen britischen Streitkräfte in den nordspanischen Gewässern bestehen aus 4 Schiffen: „Albatros“, „Brilliant“, „Dragon“ und „Vigilant“.

Zwei weitere deutsche U-Boote für die spanische Seekontrolle

— Berlin, 11. April.

Am 8. April sind die U-Boote „U 25“ und „U 27“ aus Kiel durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal in die Nordsee ausgelaufen.

Die neuen deutschen Ausgrabungen in Olympia

Reichsminister Rust eröffnet den Arbeitsbeginn

— Olympia, 11. April.

Reichsminister Rust hat am Sonntag im Auftrag des Führers die neuen deutschen Ausgrabungen in Olympia mit dem ersten Spatenstich eröffnet.

Streichende Sonne lag über dem heiligen Olympia, als die Ruinen der deutschen Arbeiter eintrafen. Die Reichsminister begrüßten Reichsminister Rust mit begeisterten Jubelrufen. Unter gelbem Fimmel begrüßten sich die beiden alten Bekannten der ersten deutschen Ausgrabungen im Jahre 1875: Graf Dürckheim und in griechischer Nationaltracht der jetzt 90

„Daily Telegraph“ erklärt, mit dieser großen Leistung habe Japan erneut bewiesen, daß sein Volk mit der wissenschaftlichen Entwicklung Schritt halte. „Morning Post“ hebt hervor, der Zweck des Fluges sei gewesen, Größe zur Erinnerung an Japan zu bringen. Das müsse man gerade sehr unterstreichen, wo eine englisch-japanische Annäherung wieder in Sicht sei.

„Daily Herald“ nennt die Leistung der Japaner eine der größten Takte in der Geschichte der Fliegerei. Rechnet außerdem auf die übrigen Londoner Morgenzeitungen.

„Daily Mail“ bemerkt dazu, der Erfolg sei um so höher zu werten, als es der erste Flug dieser Art gewesen sei, der auf einer rein japanischen Maschine von japanischen Fliegern durchgeführt worden sei.

„Gottewind“ kommt auch nach Berlin

— London, 11. April.

Die japanischen Rekordflieger beabsichtigen, am kommenden Freitag in ihrem Flugzeug „Gottewind“ nach dem europäischen Festland zu fliegen. Sie wollen zuerst Berlin und anschließend Belgien und Frankreich besuchen.

Die Maschine wird zur Zeit auf dem Flugplatz Grosvenor überholt. Der Motor befindet sich trotz des langen Fluges in ausgezeichnetem Verfassung.

Die U-Boote gehen nach Spanien zur Verhinderung der deutschen Seestreitkräfte, denen der Zugang der deutschen Handelsflotte in den spanischen Gewässern und die Seefahrt in dem vom Deutschen Reich übernommenen Küstenabschnitt obliegt.

Der nationale Seeresbericht

— Salamanca, 11. April.

Der nationale Seeresbericht vom Sonntag meldet u. a., daß an der Basken-Front bei Saragat de Vera ein heldenmütiger Angriff mit kurzen Verlusten für den Gegner durchgeschlagen wurde.

An der Basken-Front griffen die Volkshewissen in den Kantabrischen Bergen an. Sie wurden von den nationalen Truppen umgangen und in die Flucht geschlagen.

Nach an der Basken-Front konnten bei Robledo de Chaves und Las Ranas Volkshewissen Angriffe abgewehrt werden. Bei einem Gefandensbericht nationaler Kavallerie wurde einiges Artgerätematerial erbeutet. An der Front von Madrid verjagten die Volkshewissen bei Arroya und Uxela de las Perdices einen heranziehenden von Kantabrischen Infanterieregiment. Sie wurden geschlagen und verloren viele Tote sowie fünf schwerverletzte Leute. Oberst Ibarra bei Casa del Campo ein von unabhängigen Soldaten und 30 freiwilligen Spaniern angeleiteter Vorstoß. — Ein von Uxela de la Villa nach dem Hauptquartier in Verba bei Uxela befohlener Mannlicher-Transport von 10 Fahrzeugen wurde durch nationale Kavallerie unter Feuer genommen und vernichtet.

Im Bereich der Basken-Front wurden an der Cordoba-Front bei Penarroya und Alajar ebenfalls heldenmütige Angriffe durchgeschlagen.

Die nationale Luftwaffe ließ bei Andujar ein heldenmütiges Flugzeug ab und zerstörte auf dem Flugplatz bei Barcelona mehrere Volkshewissen-Flugzeuge durch Bombenschüsse.

Jahre alte Angelis Rodopoulos, der damals 18 Waischen in vorbildlicher Fremdsprache und Kunst tätig gewesen war.

Den Ort, wo die neuen deutschen Grabungen durchgeführt werden, hatten Arbeiter mit Blumen geschmückt, die in der Form eines Rosenkranzes angeordnet waren.

Der Abgang des Kronen-Vogels war nicht mit Menschen besetzt, die alle dem Reichsminister zurubelten. Gegenüber der Grabungsstelle hatten Mädchen in der bunten griechischen Nationaltracht und junge Mädchen in der schlichten Kleidung der Sozialen Aufführung genommen.

Reichsminister Rust Ehrenbürger von Olympia

Bei einem offiziellen Beisammensein, das alle Teilnehmer als Gäste des griechischen Kultusministers Georgakopoulos am Sonntagabend stattfand, verkündete der Kultusminister die Ernennung des Reichsministers Rust zum Ehrenbürger von Olympia.

Auch der Schwager Jagodas verhaftet

— Moskau, 11. April.

Wie aus höherer Quelle verlautet, ist der Schwager des früheren GPU-Chefs Jagoda, der bekannter Schriftsteller und frühere Vorsitzende des Verbands der Schriftsteller, Kuznetsov, vor kurzem hier ebenfalls verhaftet worden. In der Privatwohnung Kuznetsovs wurde von der GPU vier Stunden lang eine Hausdurchsuchung durchgeführt, aber deren Ergebnisse nicht verlautet.

Die Frau Jagodas (die Schwester Kuznetsovs), die das Amt einer Staatsanwältin in Moskau bekleidete, sowie der siebenjährige Sohn Jagodas sollen sich noch in Freiheit befinden, demnach aber nicht festgehalten.

Reichsminister Rust Ehrenbürger von Olympia. Bei einem offiziellen Beisammensein, das alle Teilnehmer als Gäste des griechischen Kultusministers Georgakopoulos am Sonntagabend stattfand, verkündete der Kultusminister die Ernennung des Reichsministers Rust zum Ehrenbürger von Olympia.

Reichsminister Rust Ehrenbürger von Olympia. Bei einem offiziellen Beisammensein, das alle Teilnehmer als Gäste des griechischen Kultusministers Georgakopoulos am Sonntagabend stattfand, verkündete der Kultusminister die Ernennung des Reichsministers Rust zum Ehrenbürger von Olympia.

„Kommunismus und Faschismus eine Gefahr für England“

Englands Ministerpräsident kündigt seinen Rücktritt an

— London, 11. April.

In einer Rede in seinem Wahlkreis Worcester kündigte Ministerpräsident Baldwin zum ersten Male persönlich seinen Rücktritt an.

Baldwin erklärte, er sei dies entschlossen gewesen, im Interesse seines eigenen Landes, der seiner Partei und der seiner Nation um Entbindung von seinem Amt zu bitten, sobald er fühlen würde, daß er sich nicht mehr leisten könne und gewisse Zweifel bezüglich der Zukunft Englands. Es müßte eine Regierung der Zeit geben, während der man die Bürde eines Ministerpräsidenten zu tragen hätte, die nicht nur das Oberhaupt der Regierung, sondern darüber hinaus der Leiter einer Partei und der Leiter des Imperiums. Diese Aufgabe hat über das Alter hinaus zu tragen, das er erreicht habe. Aber diese beiden Vermögen. Es wird niemand nicht mehr lange dauern, so laut Baldwin in der Verlautbarung, die die einen neuen Ministerpräsidenten für den Wahlkreis Worcester kündigt. Baldwin ist das Unterstaatssekretär des Reichsminister (Wester).

Ministerpräsident Baldwin schloß sich im weiteren Verlauf seiner Ausführungen mit der europäischen Lage nach dem Weltkrieg, wobei er erklärte, daß wohl noch eine Koalition zwischen

werde, bevor die Menschen die Auswirkungen des großen Krieges auf die Weltwirtschaft Europas würden beurteilen können. Baldwin sprach dann von dem neuen Ideen, die in Europa aufgebracht seien in einem Stadium, wie man es bei der Zeit der Reformen und der französischen Revolution nicht mehr erlebt habe. In diesem Lande Europas habe es eine Vertiefung gegeben, die mit der europäischen in Vergleich sei, wozu er nicht sagen wolle, daß die britische die beste sei. Er meinte damit nur, daß es keine Vertiefung wie die englische gebe, die sich durch Jahrhunderte hindurch zu ihrer heutigen Stellung entwickelt habe. Keine der neuen Ideen müßte unter diesen Umständen jemals dazu beitragen können, die Verfassungssysteme Englands zu lösen. Mit dieser Versicherung möchte er nicht in Irrtümer, sondern er wolle nur festhalten, daß

der Kommunismus mit der Faschismus eine Gefahr für England

bestehen.

Es komme darauf an, daß die britische Verfassung organisch fortentwickelt werde.

Baldwin schloß mit den Worten des Taufes an seine Wähler, wobei er noch einmal darauf hinwies, daß das die letzten Worte seien, die er zu seinen Wählern spreche.

Vermischtes

Es war im April 1918 bei der großen Märzoffensive in Frankreich. Tag und Nacht lagen sich in einer Stellung deutsche und englische Soldaten in tödlichem Kampf gegenüber. Angriffe von beiden Seiten wurden erfolglos; es wurde Boden gewonnen und verloren. Bei einem dieser Angriffe fand ein deutscher Frontkämpfer aus der Rheinischen Gegend im heiß umkämpften Gelände einen lebenden englischen Kameraden. Der Tod überwindet alle Schranken, und so sah er sich nicht mehr als Feind, sondern jeder im anderen den Kameraden, und es war nur zu verständlich, daß der Gefangene dem tödlich getroffenen Tommy seinen letzten Wunsch zu erfüllen versprach, seine Angehörigen auf dem Festland von seinem Schicksal zu verständigen und ihnen die Nachricht von seinem Kampfen und Sterben auf Frankreichs blutgetränkter Erde zu vermitteln. Papiere und letzte Briefe hatte der deutsche Kamerad in seine Tasche, der Kampf ging weiter. ... Als nach dem Waffenstillstand die deutschen Truppen in die Heimat zurückzogen, da entsann sich der Deutsche des Versprechens an der Front mit seinem englischen Kameraden. Er kam

Kameraden in ihren letzten Lebensjahren die Vergeltung erholten habe, vom Kampfen und Sterben ihres Sohnes zu erfahren. So gelang es der Zusammenkunft zwischen Rundfunk und Presse nach beinahe zwei Jahrzehnten, die Verbindung zwischen einem deutschen Frontsoldaten und der Familie seines englischen Kameraden herzustellen.

Ungehofft merkwürdig ist das Schicksal des englischen Seemanns Mr. G. Gough, der seit seiner Lebensgeschichte in einer englischen Zeitschrift veröffentlicht. Schon in jungen Jahren hatte Gough als junger Seemann die Weltmeere besahren und die großen Ozeane aller Erdteile kennen gelernt. In Schweden in Australien ging er schließlich vor Anker, um einmal das Leben einer Seendörfer anzusehen. Durch Zufall bot sich ihm eine Anstellung als Helfer in einem großen Hotel, die ihm sehr beliebt und ihm die Bekanntschaft nach den unendlichen Meeren verschaffen ließ. Sein Chef war mit ihm durchaus zufrieden und beabsichtigte, Gough mit nach England zu nehmen, wo er ebenfalls ein Hotel besaß. Gough war zufrieden. Seine Heimat hatte er lange nicht mehr gesehen. Für die lange Reise erhielt er den Posten eines Stewards auf dem Passagierdampfer „Borak“. Er brauchte also für die Lebensreise nicht nur nichts zu besorgen, sondern sollte auch noch gut entlohnt werden. Als der Zeitpunkt der Abfahrt aber heranrückte, da kamen ihm eigenartige Gedanken. Er, der mit Leib und Seele Seemann war, empfand plötzlich eine tiefe Sehnsucht nach der Heimat. Auch die Trennung von seinem Hotel und der Stadt Sibben fiel ihm schwer. Nach langem Überlegen kam er zu dem Entschluß, seinem dunklen Gefühl nachzugeben und in Sibben zu bleiben. Wie recht er damit sei, sollte sich einige Wochen später herausstellen, als bekannt wurde, daß die „Borak“ an der Südamerikanischen Küste mit sämtlichen Passagieren und der gesamten Besatzung untergegangen war.

Ganz ähnlich erging es ihm, als er ihm mit seinem Entschluß, nach England zu reisen, wirklich erst wurde. Wieder bekam er eine Stellung als Steward, diesmal auf dem Dampfer „Pinguin“. Seine Angst vor der See war längst verblasst. Am Vorabend der Abfahrt aber sprach er im Kreise seiner Freunde zu sich selbst dem Willen zu, daß er verbleibe. Als er endlich nach Ostsee kam, schwamm sein Schiff bereits weit draußen auf dem Meere. Gough blieb einen langen Seemannsabend aus. Nach am gleichen Abend aber wurde bekannt, daß der Dampfer „Pinguin“ im Sturm gesunken sei. Auf dem Dampfer „Borak“ verlebte er einen Tag und eine Nacht. Am ersten Male seit langer Zeit befand er sich wieder auf dem offenen Meere. Aber merkwürdig, der stürmische Seemann wurde bei der geringsten Welle seicht, und als der nächste Morgen anbrach, lag er tot auf dem Deck. Er war für einen Seemann herabgefallen, da er für verblüfft von der Besatzung genant wurde. Die „Borak“ verließ einige Wochen später in der Gegend an Nordamerikas Küste. Die nächsten Posten brachte sie ohne jeden Zwischenfall. Er wurde nie mehr von Seefahrern gesehen und verließ seinen Dienst zu vollem Ansehensdienst seiner Vorgesetzten. Als er aber wieder einmal in neues Schiff angetreten sollte und plötzlich wiederum von dunklen Vorgängen berichten wurde, da erinnerte er sich seiner bisherigen Verhältnisse und blieb lieber an Land. Tatsächlich geriet der Dampfer, auf dem er als Steward mitreisten sollte, auf der Fahrt vor der Küste nach Neuseeland auf ein Riff. Die Besatzung machte alle ihre Kräfte in Anspruch und konnte nur das nackte Leben retten. Während des Krieges war Gough Matrose auf dem englischen Frachtdampfer „Borak“, der zwischen Australien und England verkehrte. Inzwischen ging alles gut. Dann aber hatte Gough Streit mit dem Kapitän. Im nächsten Hafen kehrte er ab und ging auf ein anderes Schiff. Der Dampfer „Borak“ blieb auf seiner nächsten

Opiumschmuggel durch den Ollong

Schwerer Verfall in einer tibetischen Sprengstofffabrik

— Prag, 10. April.
In Jenin bei Pardubitz kam es in einer Sprengstofffabrik zu einem schweren Verfall. Ein Gockubel ist völlig in Trümmer gegangen. Vier Personen sind noch verhaftet. Die Bergungsarbeiten wurden sofort aufgenommen. Am Unfallort wurde die Werdarmerie auf der ganzen Umgebung zusammengezogen. Der Verfall entstand in einer Abteilung, in der Dynamit erzeugt wird.

Die Namen der vier Verhafteten und einer großen Anzahl schwerverletzter konnten bisher nicht festgestellt werden.

Gefährliches Erlebnis eines belgischen Dampfers

— London, 11. April.
Der belgische Passagierdampfer „Anversville“ (3400 Tonnen) geriet am 9. April bei Dungeness Point um 11 Uhr abends auf Grund. Es war zunächst unmöglich, den Dampfer wieder flottzumachen. Die Mannschaften der Rettungsboote von Dungeness fanden die Nacht über in Alarmbereitschaft, um bei einer Verschlechterung der Lage des Schiffes und beim Ausbruch schwerer Verletzungen sofort an die Bergung der 400 Passagiere des strömenden Damp-

fers gehen zu können. Das Schiff befand sich nur 30 Meilen von der Küste entfernt. Dichter Nebel war die Ursache der Strandung. Am Samstagmorgen gelang es aber dem Schiff, bei Eintritt der Flut wieder flott zu werden und seine Fahrt fortzusetzen.

Die Massenmorde auf Korea

— Tokio, 10. April.
Der vor einigen Tagen durch die Zeitung „Nishi Nishi“ verbreitete Bericht von dem schrecklichen Töten eines angeblichen revolutionären, in Wahrheit aber beschwerlichen Geheimtats „Kokubushiro“ auf Korea, dem über hundert Menschen zum Opfer gefallen sind, wird heute durch einen Bericht der Agentur Domei aus Seoul (Korea) bestätigt. Die Polizei hat in Seichu in der Provinz, die Provinz von 100 Opfern, zumeist jungen Mädchen, angeordnet. Die Mädchen sind anscheinend vergewaltigt und dann ermordet worden. Einige wurden jedoch lebendigen Leibes begraben werden sein. Unter den Verlebten fand man auch die des Gräbers des Verbrechens, Kwon Sen, der drei seiner Konkubinen angedrückt hat, bevor er selbst die Flucht ergriff und sich das Leben nahm.

Die Polizei greift sofort durch. Mörder sind im Zusammenhang mit diesem erschreckenden Treiben über hundert Personen verhaftet worden. Bei den Meldungen handelt es sich um Verbrecher, die sich als religiöse Führer tarnen.

— In dem Prozeß gegen den Inhaber des von vorerwähnt auf Antrag abgeleiteten Reichsgerichts „Atlantis“ fällt die 9. Große Strafkammer des Reichsgerichts Berlin das Urteil. Während der Hauptverhandlung Böttlinger, der bereits mit Schuldbeweis verurteilt ist eine Gefängnisstrafe von einem Jahr und neun Monaten sowie eine Geldstrafe von 300 Mark erhielt, kam der Mitangeklagte Krüger mit 10 Monaten Gefängnis und 100 Mark Geldstrafe davon. Böttlinger hatte im Oktober 1905 ein Unternehmen „Atlantis“ eröffnet. Durch großzügige Bekanntheit erzielte er beträchtliche Umsätze an, denen er größere Geldbeträge abnahm, um dafür angeblich weitere für Auslandsreisen zu beschaffen. Der Geschäftsbetrieb nahm allmählich einen solchen Umfang an, daß Böttlinger sich nach einer Geschäftsreise, bei gleichzeitiger Vorherrschaft Krügers, nach Berlin begab. Die Ermittlungen ergaben dann, daß durch die Betreibung eine große Anzahl von Reichsbanknoten im Wert von 8000 Mark geschmuggelt wurden sind.

Gewichtsabnahme!

durch den jetzt erscheinenden Choo-Tea. Er reinigt auch das Blut u. die Säfte! 1,50 u. 2,50 K. 1. Apoth. u. Droger. Jetzt auch konzentriert i. Tabletten als Intoboliten!



die Papiere aus seiner Tasche, um sie seinem Verlobten gemäß den Angehörigen des gefallenen Engländers zuzuführen. Beim Überprüfen machte er jedoch fest, daß die Papiere zwar den Namen, nicht aber den Namen des Toten enthielten. Er überlegte hin und her, fand jedoch keine Möglichkeit, den letzten Willen zu erfüllen. Man bringt der Reichsleiter Köln in seinem Programm schon seit langem die Sendung: „Wo bist du, Kamerad!“, und zwar werden solche Sendungen gegebenfalls auch in englischer Sprache durchgegeben. Vor kurzem kamte der ehemalige deutsche Frontsoldat wieder einmal in seinen alten Militäropfer, und auf einmal hatte er den Weg gefunden, wie er den Angehörigen seines englischen Kameraden die letzte Kunde bringen konnte. Er gab die Papiere des Engländers an den Reichsleiter Köln weiter, der nun über die Willen des Toten die Suche aufnahm. Ein kirchlicher Geist war der Erfolg da, denn ein englischer Hörer hatte den Ruf aufgefangen und die Meldung an die örtliche Presse weitergeleitet. Die nun überreichte alles ist, um die Geschichte ausfindig zu machen, was auch bald gelang. Die Schwere des Toten meldete sich, jedoch einen Zeitverlauf an den deutschen Frontkämpfer und teilte ihm darin mit, daß die alte noch lebende Mutter des englischen

Gehheimnis um Georgia

ROMAN VON HUBO M. KRITZ
Copyright by Verlag Kauer & Hirth G.m.b.H., München 1932

„Gut. Sie führen alle zusammen nach Berlin, um die Tochter des Kaiserregenten zu heiraten. Hier Herr Parter zum erstenmal den Namen Eblod. Was sagte er da?“
„Das er den Mann nicht kenne. Er hielt ihn für einen unbekanntem Wohltäter, der seine Tochter unterstützt hätte. Er wollte jedoch zu ihm hin, um ihm das Geld zurückzugeben.“
„Wohin er es denn?“
„Ja.“
„Was sagte er denn zu Ihnen über Eblod?“
„Nichts weiter. Wir sprachen nicht mehr über ihn.“
Der Vorstehende blinnte in die Papiere auf seinem Tisch, dann hob er den Kopf und lehnte sich im Stuhl zurück.
„Wir kommen jetzt auf die Tat selbst zu sprechen. Gehen Sie auf dem Bahnhofs in Berlin oder zu Reglin der Tochter eines Kaufmanns an Parter demerzt?“
„Vor nichts. Er war wie immer. Wir sahen die gegen Mittag kommend in unserem Hotel. Dann gingen wir den Spielwagen. Wir gingen in der verführten Richtung Parter einige Schritte hinter mir her. Als ich mich umdrehte, weil ich sah, daß ich ihnen beim letzten Wagen angeschlossen war, da sah ich noch gerade, wie Parter, mit beiden Händen am Gefäß, in ein Abteil einsteigerte. Dann rief er aber auch schon die Tür auf und lächelte hinein. Ich hinterher — ich hätte höchstens eine erschütterte Ahnung, ich weiß nicht.“
„Wollen Sie damit sagen, daß Sie sofort an Wendrichs denken?“
„Das nicht. Ich ahnte nur — als ich Parter's Gesicht sah, ahnte ich, daß etwas Unheiliges gescheh. Dann sah ich ihn, wie er über dem Mann lag, und jetzt erst hörte ich, wie er immerfort herumschrie: Wendrichs — Wendrichs.“
Regent sah schwach ein wenig und lächelte sich — eine verweilte Gestalt — mit dem Knebel über

die Stirn, um den Schweiß abzumischen. Auf einem Wink des Vorstehenden rückte ein Justizwahrmeister einen Stuhl hinter ihn.
Regent setzte sich.
Er sah fort: „Ich habe wohl Gott alles verflucht, um ihn von dem Mann abzubringen. Ich habe an ihm geherrt und gezoget — es mag in den Akten stehen, daß ich ihm ein ganzes Stück Stoff aus dem Jackett gestrichen habe“ (der Vorstehende nickte), „aber Parter war härter, und Wendrichs wehrte sich überhaupt nicht, er war schließlich schon vor Kopf gekörben, die Vorher ihn überhaupt berührte. Ich sah dann die Rettung und holte Vater herbei. Es war aber schon zu spät.“
Regent hielt erköstet inne.
Parter sah regungslos auf der Anstoßbank, den Kopf in die Hände gesenkt.
Mit wachsender Unruhe war Georgia dem Verhör gefolgt. Sie sah ein an Brent gleich und erwartete, nun aufgerufen zu werden. Als dies aber geschah, als der Vorstehende sie bei, vorantreten ließ sie auf, machte zwei Schritte auf den Richterlich zu und blieb zusammen.
Brent sprach vor, zwei Justizbeamte eilten herzu, auf der Terrasse erhob sich ein Tumult.
Dietrich unterbrach der Vorstehende für kurze Zeit die Verhandlung.
Georgia wurde benutzungslos, man beachte sie in ein Zimmer, wo sie sich einigermaßen erholen konnte.
Bald darauf erschien Justizrat de Vries, um zu melden, daß das Gericht beschloffen habe, auf die Zeugenaussage von Georgia zu verzichten. Er hat Brent, Georgia noch heute zu befragen und dort seine Nachrichten abzuwarten. Alles nähme einen normalen Verlauf und es würde nicht mehr lange dauern. Er kloppte Georgia auf die Wange, nur seine Worte, es wird alles wieder gut, hören Sie auf mich, ich weiß, was ich sage.
Georgia sah ihn mit weingelächelten, tiefdunklen glänzenden Augen an, dann erhob sie sich, von Brent geführt, und sie luden in einer Taxe nach Hause...
Die Zeit riefte vor, es wurde später und später. Die Scherzreden wurden geistig, zunächst über die Todesurteile, dann über Parter's Juristenaussicht. Sodann kam Eblod's Testament zur Verhandlung und die Plaudereien besannen.
Nach Brent fiel im Zimmer nieder.
„Schlammwaffen! Ich meine, wenn es verurteilt wird, er braucht ja nicht anzurechnen. Er kann in Beratung gehen. Mein Gott, Leichtig, Affektbandlung — in dergeheimen Erregung.“ Er hielt inne, blinnte nach Georgia, sah, daß sie mit einem eigen-

artigen, geistesabweisenden Blick zum Fenster blickte.
Er setzte sich neben sie und hob beide Hände unter ihre Schulkern.
„Aber er wird freigesprochen werden, Georgia, du wirst leben, bestimmt wird er freigesprochen. Es wird alles gut. Wir ziehen nach Schlesien in unser Haus. Und dein Vater kommt mit. Wir werden friedlich zusammenleben, er wird vergessen, er ist ja noch verhältnismäßig jung, er hat eine starke Natur, er wird darüber hinwegkommen.“
Georgia gab keine Antwort. Nur schweigend sah Brent. Er sah sie, wie sie sich während seine Worte wickelte, schlief, sagte er.
Eine nervöse Erregtheit überfiel ihn. Er begann im Zimmer umherzugehen, rief die Fenster auf, eine dumpfe, schwache Gewitterluft drang im Zimmer. Er zog sein Jackett aus, hingte es über eine Stuhllehne. Er hatte nicht einmal die Geduld, eine Zigarette zu Ende zu rauchen. Er blinnte unruhig nach der Uhr. Und jedesmal, wenn das Telefon klingelte, luden sie beide zusammen und luden sie mit weichen Schritten an. Und dann vercharren sie stemelos langsam, ob die Wirtin an die Tür klopfen und so an den Kopfsack rufen würde.
Aber nichts geschah, es wurde spät und später.
Georgia leute sich hin, blickte zur Türe empör, sie lag reglos, nur unmerklich zuckte und drehte sie ihre Finger ineinander. Auf ihrem Gesicht perlte Schweiß, und so oft Brent im Vorbeigehen einen Blick auf sie warf, sah er ihre hilflosen, entsetzten Augen.
Es war plötzlich, dieses endlose, mordende Warten, es war das Schlimmste, was sie je erlebt hatten. Sie brachten beide keine Stimme mehr hervor, wie zueinander waren ihre Reden, ja schließlich vermochten sie es nicht mehr, sich anzusehen, jeder ermerkte ein Wort die anderen und beide konnten nicht sprechen.
Brent hand an Brent und sah mit hilflosen Augen auf die wummelnde Straße hinaus, der Himmel hatte sich verdunkelt, die Menschen eilten, ihnen Augenblick mochte ein Schwärzer losbrechen. Ein heiserer Wind erhob sich und legte durch die Straßen, wie ein kalter Hauch der Menschen durcheinander, da flogen auch schon die ersten schweren Tropfen auf das Pflaster.
In diesem Augenblick fuhr ein langer, offener Sportwagen mit schneller Wendung vor dem Haus vor.
Justizrat de Vries sprang heraus, warf den Schloß zu und eilte ins Haus.
Brent lag dort unten.

„Er kommt!“ sagte er und seine Stimme war heiser vor Erregung.
Georgia sprang auf und lief an die Tür.
De Vries hatte die Hand noch nicht nach der Klingel ausgereckt, da rief Georgia schon die Tür auf.
„Freigesprochen?“ Nie sie erzog hervor und griff nach seinem Arm.
Er schüttelte den Kopf. „Nein. Aber zur Verhandlung empfinden. In ein paar Tagen ist er auf freiem Fuß!“
Georgia stand eine Sekunde lang reglos, dann drehte sie sich auf dem Absatz um und schloß die Tür zum Haus.
Der Justizrat trat ein, schloß die Tür hinter sich. „Sie müssen schon entschuldigen“, sagte er höflich. „Ich habe Ihnen aber noch eine Mitteilung zu machen.“
Georgia sah fremd, ihre Augen glänzten feucht. „Rein lieber, lieber Justizrat.“ — „Sie erst und seinen Händen: „Ich bin Ihnen so herzlich dankbar. Ich habe Ihnen aber noch eine Mitteilung zu machen.“
„Hören Sie“, sagte er, „Sie haben hunderte Tausend Mark geerbt.“
Georgia hatte ihn schamlos an Brent anschauen. Sie sah, wie immer, wenn er einen Gedanken nicht sofort begriff. Draußen prasselte der Regen in dichten, starken Schauern nieder.
„Ja“, sagte der Justizrat, „von Eblod. Kennen Sie den Kommissar von, kann ich mir denken. Der Schmittmann wollte und sofort einen Strich daraus ziehen, aber er hatte keinen Erfolg, es hat's nicht auch gar nicht erst gemeint. Das Testament ist von ihm. Sie hätten das erleben müssen. Bei der Verlesung begann die Tribüne zu applaudieren. Inzwischen ist im Akt Saal, der gute Landgerichtsdirektor hat sich schon Ruhe verschafft, immerhin aber hat sich das Publikum für Sie geirrt, mein wertiger Herrchen, ich auch, auch ich. Gehen Sie nach der Straße der alten Zeit, wenn man so sagen will. Dieser Mann, von einem unermesslichen Reichtum geerbt, vermehrt nun seiner ewigen Ruhe, er wollte nicht mehr, weil er alles tun wollte, um sich von seiner Schuld freizumachen. Der Rest des Vermögens fällt an seinen Sohn, der hat sich übrigens mit der Jungfrau von, mit dieser kleinen Schauspielerin verlobt, er hat sich verlobt mit. Im Gottes willen“ rief er endlich und schaute auf die raschende Regenwand vor dem Fenster: „Mein Wagen! Mein offener Wagen!“ Und schon war er an der Tür und lief die Treppe hinunter.

